

Topographie des elastischen gewebes innerhalb der haut des erwachsenen / von dr. Ludwig Zenthoefer.

Contributors

Zenthoefer, Ludwig.
Augustus Long Health Sciences Library

Publication/Creation

Hamburg ; Leipzig : L. Voss, 1892.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/v53fa5dj>

License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by the Augustus C. Long Health Sciences Library at Columbia University and Columbia University Libraries/Information Services, through the Medical Heritage Library. The original may be consulted at the the Augustus C. Long Health Sciences Library at Columbia University and Columbia University. where the originals may be consulted.

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

**wellcome
collection**

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
HEALTH SCIENCES STANDARD



HX64084523

QM481 .Z4

Topographie des elas

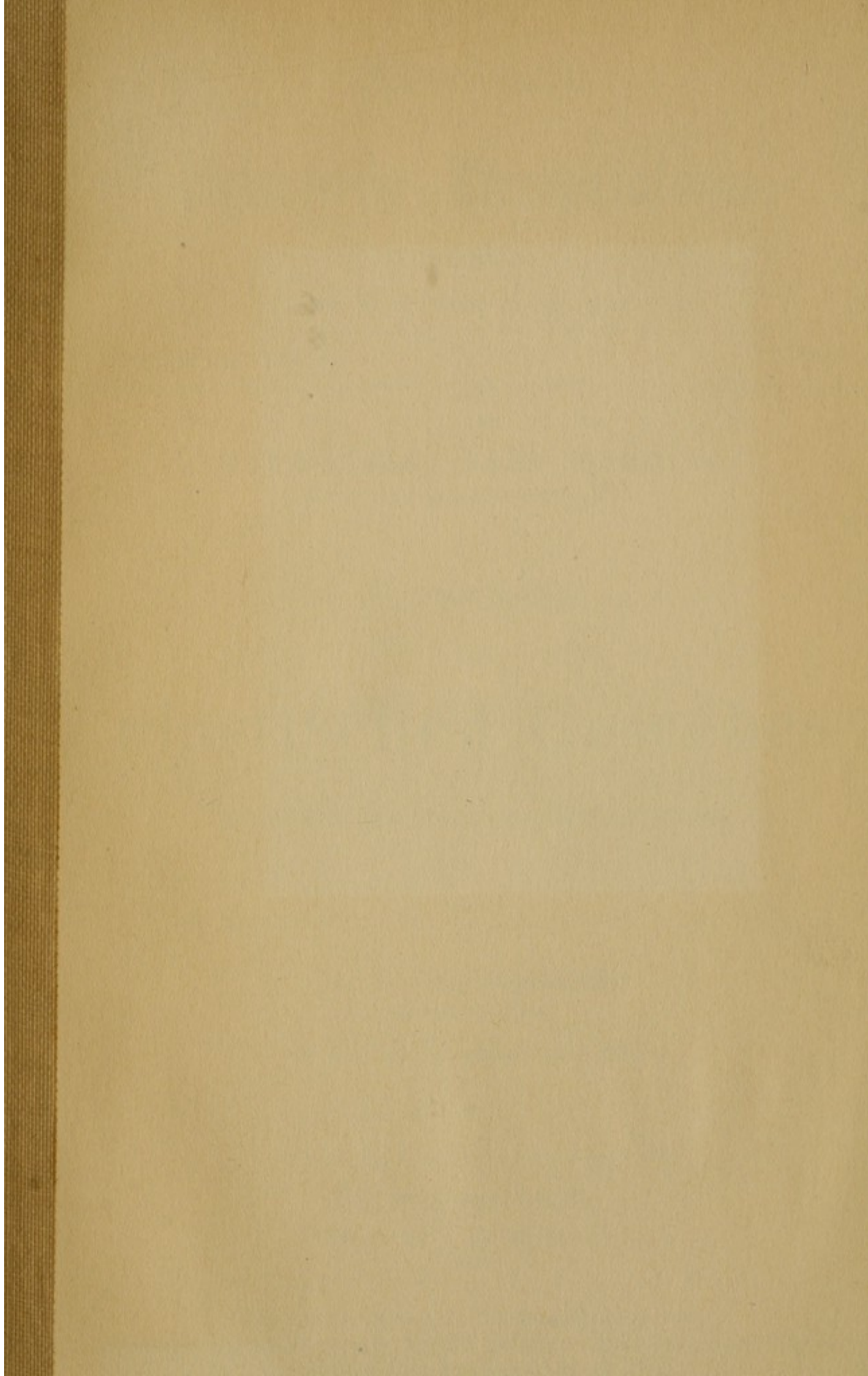
RECAP

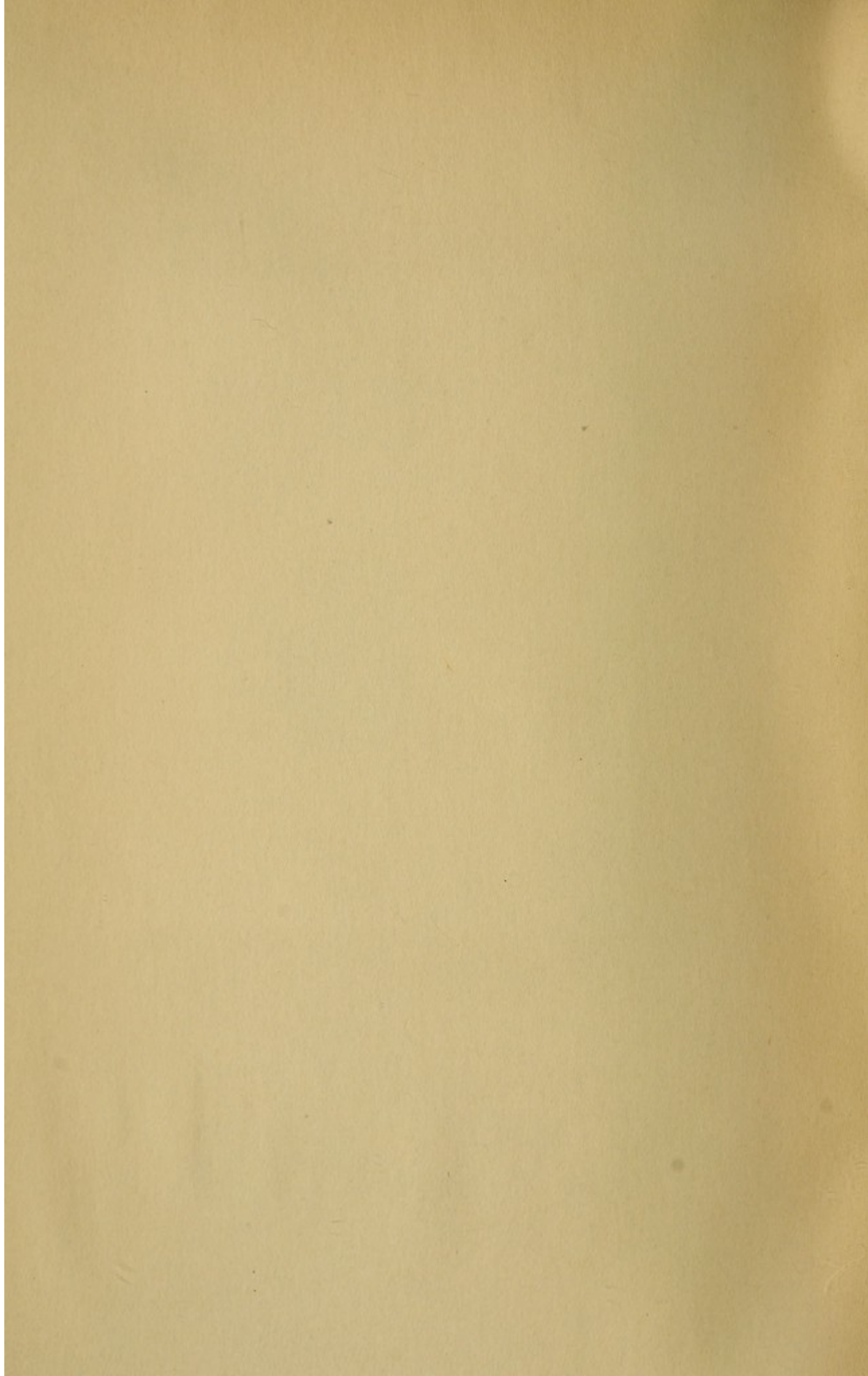
Columbia University
in the City of New York

College of Physicians and Surgeons

Library







Save on

Monatshefte

für

Praktische Dermatologie.

Redigiert von

Dr. P. G. UNNA in Hamburg.

Ergänzungsheft I.

1892.

Inhalt:

Dermatologische Studien.

Der ganzen Reihe vierzehntes Heft.

Topographie

des

elastischen Gewebes

innerhalb der Haut des Erwachsenen.

Von

Dr. Ludwig Zenthofer

Stallupoenen (Ostpr.).

Mit 2 chromolithographischen Tafeln.

Hamburg und Leipzig,

Verlag von Leopold Voss.

1892.

Preis für die Abonnenten der Monatshefte M. 1.80.

Einzelpreis von Dermatologische Studien, der ganzen Reihe vierzehntes Heft, für

Nicht-Abonnenten der Monatshefte M. 2.40.

Verlag von **Leopold Voss** in **Hamburg**, Hohe Bleichen 18.

Seit 1882 erscheinen:

Monatshefte für Praktische Dermatologie.

Redigiert von

Dr. P. G. UNNA in Hamburg.

Monatlich zwei Hefte im Umfange von etwa je 3 Bogen Lex.-Oktav. 12 Hefte bilden einen Band, dem ausführliche Sach- und Namenregister beigegeben werden.

Preis des Bandes 15 Mark.

Postzeitungsliste 1892 No. 4249.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Internationaler Atlas Seltener Hautkrankheiten.

International Atlas
of
Rare Skin Diseases.

Atlas International
des
Maladies rares de la Peau.

Herausgegeben von

P. G. UNNA
HAMBURG.

MALCOLM MORRIS
LONDON.

H. LELOIR
LILLE.

L. A. DUHRING
PHILADELPHIA.

Erscheint in Heften von mindestens 3 Tafeln mit Text in 3 Sprachen
(deutsch, englisch, französisch). Imp. Folio.

Wird nur im Subskriptionswege — vorläufig 2 Hefte jährlich für M. 20,— — ab-
gegeben. Bestellungen nehmen die meisten Buchhandlungen, sowie die Verlagsbuch-
handlung entgegen.

Dermatologische Studien.

und

Herausgegeben

von

Dr. P. G. Fournier

und

Dr. L. Zehender

in Leipzig

Verlag

von C. F. W. Neumann, Neudamm

Leipzig

Verlag von C. F. W. Neumann

1897

Dermatologische Studien.

Herausgegeben

von

Dr. P. G. Unna.

Der ganzen Reihe vierzehntes Heft.

Topographie des elastischen Gewebes innerhalb der Haut des Erwachsenen.
Von Ludwig Zenthofer.

Hamburg und Leipzig,
Verlag von Leopold Voss.

1892.

Aus der dermatologischen Universitätsklinik zu Würzburg.

Topographie
des
elastischen Gewebes

innerhalb der Haut des Erwachsenen.

Von

Dr. Ludwig Zenthofer.

Stallupoenen (Ostpr.)

Hamburg und Leipzig,
Verlag von Leopold Voss.

1892.

QM481

24

Diese Arbeit erhielt den Unna'schen Preis für das Jahr 1891.

Dr. Ludwig Zentgraf

Medizinischer Student

Hamburg und Leipzig

Verlag von Leopold Koenig

1891

Als gegen den alten Satz SCHWANN'S,¹ daß die Bindegewebsfibrillen sich aus Zellen entwickelten, HENLE² mit der neuen Lehre auftrat, daß dieselben durch Differenzierung der Intercellularsubstanz entstünden, entbrannte zwischen den Anhängern der entgegenstehenden Ansichten ein heißer Kampf, der jahrzehntelang mit gleicher Erbitterung weitergeführt wurde, bis schließlich die HENLESche Lehre die Oberhand gewann. Schon durch diese Streitfrage war man dazu gelangt, dem so unscheinbaren Bindegewebe wieder mehr Interesse entgegenzubringen, als REICHERT³ im Jahre 1845 mit seiner epochemachenden Arbeit hervortrat. Er sprach als Erster die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Bindegewebsarten aus. Als dann in den nächsten Jahren DONDERS und VIRCHOW⁴ dieser neuen Lehre eine festere Grundlage gaben durch den Nachweis der den Knorpelzellen entsprechenden Bindegewebskörperchen, letzterer dieser neu geschaffenen Gruppe auch noch das Knochengewebe einverleibte, wurde die Bindegewebsfrage bald Gegenstand des eifrigsten Studiums. H. MÜLLER⁵ war wohl der Erste, der auf die nahe Verwandtschaft zwischen Bindegewebsfibrillen und elastischen Fasern hinwies, namentlich auch bezüglich der selbstständigen Bildung in der Intercellularsubstanz, eine Lehre, die in den folgenden Arbeiten von HENLE, REICHERT⁶ und KOELLIKER⁷ eine weitere Stütze fand. Der alten HENLESchen Kernfasertheorie

hat nun in allerneuester Zeit KUSKOW⁸ wieder Geltung zu verschaffen gesucht. Gestützt auf Versuchsreihen, die er an *lg. nuchae* und Netzknorpel verschiedener Embryonen teils durch elektive Färbung, teils durch künstliche Verdauung angestellt hat, versuchte er den Nachweis zu führen, daß die elastischen Fasern entwicklungsgeschichtlich mit Zellkernen im engsten Zusammenhang ständen, ja gruppenweise in diesen ihren Ursprung fänden.

So stark aber auch die Litteratur über die Bindegewebsfrage anwuchs, so stiefmütterlich wurde von jeher das elastische Gewebe behandelt; wenn überhaupt, so wird seiner nur in wenigen Worten gedacht. Es kann uns dies kaum wundern, wenn man bedenkt, daß man zu jener Zeit zur Darstellung der elastischen Fasern nur den einen Weg kannte, daß man durch Zusatz von Essigsäure das Gewebe aufquellen liefs, wobei die elastischen Fasern unversehrt blieben. HENLE erwähnt in seiner allgemeinen Anatomie im Jahre 1841 zum ersten Male gewisser Spiralfasern, die sich an aufgequollenen Bindegewebsbündeln durch tiefe Einschnürungen kenntlich gemacht hätten; später läßt er dieselben nach Vorgang von GERBER⁹ durch Auswachsen von Kernen entstehen, um sie schließlich den elastischen Gebilden einzuverleiben. Gegen die Existenz und namentlich gegen die elastische Natur dieser einschnürenden Fasern treten bald in MÜLLER,¹⁰ REICHERT,¹¹ LUSCHKA,¹² LEYDIG¹³ und anderen Autoren gewichtige Stimmen auf, und diese Streitfrage ist es, die für die nächste Zeit sämtliche Arbeiten über das elastische Gewebe beherrscht. E. KLOPSCH¹⁴ unter REICHERTS Leitung leugnet die von HENLE gesehenen Spiralfasern gänzlich und führt die Einschnürungsreifen der Bindegewebsbündel auf Einrisse und Verschiebungen in der strukturlosen Grenzscheide zurück. Den Streit sucht 1858 KOELLIKER¹⁵ zu schlichten, indem er von den künstlich erzeugten Querreifen, wie sie bei der Quellung durch knotige Auftreibung der Bündel in

ihrer Scheide entstehen, die wirklichen elastischen Spiralfasern abgrenzt.

In den größeren Abhandlungen über die Bindegewebe, die Anfang der 70er Jahre erschienen, finden wir des elastischen Gewebes kaum Erwähnung gethan.

BOLL¹⁶ konstatiert in seiner größeren Abhandlung bei Besprechung des Baues der Sehnen nur den Reichtum der Sehne an intrafascikulären, gleichlaufenden elastischen Fäserchen.

Auch FLEMMING geht in seinen Beiträgen zur Anatomie und Physiologie des Bindegewebes¹⁷ über das elastische Gewebe kurz hinweg; er begründet nur seine Ansicht bezüglich des Auftretens der Quellungsreifen als einer Gerinnungserscheinung der mucinhaltigen Kittsubstanz und begnügt sich sonst damit, das Vorkommen von elastischen Spiralfasern an Bindegewebsbündeln zu erwähnen.

LOEWE¹⁸ sucht der alten REICHERTSchen Lehre von dem Aufbau des fibrillären Bindegewebes aus Membranen wieder Geltung zu verschaffen; er konstruiert sich um die Bindegewebsplättchen doppellamellöse Deckmembranen und läßt die elastischen Fasern zwischen den beiden Lamellen (dem Endothel und Subendothel) verlaufen.

HERTWIG giebt in seiner Abhandlung über Entwicklung und Bau des elastischen Gewebes im Netzknorpel¹⁹ schon eine sehr schöne vergleichende Darstellung des elastischen Fasernetzes verschiedener Tierklassen in seiner topographischen Lage zu den Knorpelzellen. Er bedient sich 1 % Überosmiumsäure zur Darstellung des elastischen Gewebes.

PH. PFEUFFER²⁰ bespricht die Zerklüftungsbilder, die die elastischen Fasern des lg. nuchae vom Rind bei der warmen und kalten Verdauung mit Lösungen von Pepsin und Trypsin darstellen.

So sehen wir, daß sich bis zu den 80er Jahren unsere Kenntnisse vom elastischen Gewebe fast nur auf dessen Bau und

Entwicklung bezogen, die eigentliche Topographie in den einzelnen Geweben war ein vollkommen unerforschtes Gebiet und mußte es auch notwendigerweise bleiben, so lange man zu ihrem Studium nur die eine Methode kannte, an Schnitten auf dem Objektträger durch Anwendung verdauender Flüssigkeiten das ganze Gewebe bis auf die resistenteren elastischen Fasern mehr oder weniger zu zerstören.

Sehen wir davon ab, daß bereits 1882 BALZER²¹ und UNNA²² durch Kombinationen künstlicher Maceration mit spezifischer Färbung das elastische Gewebe isoliert darzustellen vermochten, ersterer durch Anwendung von Kalilauge und Eosin, letzterer durch Pepsin und Eosin-Hämatoxylin, so kann als Entdeckungsjahr für die elektiven Färbungsmethoden wohl das Jahr 1886 gelten.

Nachdem schon HERTWIG¹⁹ darauf aufmerksam gemacht hatte, daß Überosmiumsäure die elastischen Fasern gelb färbt, veröffentlichten 1886 UNNA²³ und LUSTGARTEN²⁴ fast gleichzeitig ihre Färbungsmethoden, von denen ersterer Hautstücke, die in Osmiumsäure fixiert waren, mit sauren Anilinfarben nachfärbt und durch Essigsäure entfärbt, letzterer in FLEMMINGScher Lösung fixierte Haut mit Victoriablau-Lösung weiter behandelt. Beide erhielten eine blauschwarze bis blaugrüne Färbung der elastischen Fasern. Beide Methoden, unabhängig von einander erfunden, beruhen auf demselben Prinzip; bei beiden ist es der Osmiumniederschlag auf den elastischen Fasern, der die Anilinfarbstoffe festhält. Daß übrigens in dem FLEMMINGSchen Chrom-Osmium-Essigsäure-Gemisch in diesem Falle die Osmiumsäure den wichtigsten Bestandteil darstellt, dafür spricht unter anderem auch eine spätere Notiz KUSKOWS,⁸ der bei der LUSTGARTENSchen Färbungsmethode viel schönere Bilder erzielt haben will bei alleiniger Anwendung der Osmiumsäure in Verbindung mit Victoriablau 4 B.

Noch gegen Ausgang desselben Jahres veröffentlichte HERXHEIMER eine dritte Färbungsmethode. Er konnte die elastischen Fasern allein darstellen, indem er Schnitte, die mit Hämatoxylin gefärbt waren, für kurze Zeit in eine Eisenchloridlösung brachte; es bildet sich dabei nach Analogie der WEIGERTSchen Nervenmarkscheidenfärbung auf den elastischen Fasern ein Niederschlag von Eisenlack, wie denn auch später KRAUSE²⁵ gezeigt hat, daß man bei typischer Markscheidenfärbung nach WEIGERT schon eine schöne Färbung der elastischen Fasern erziele, wenn die Haut nach ERLICKI in doppelchromsaurem Kali und Kupfervitriol gehärtet war.

Aber noch in demselben Jahre wird von zwei anderen Seiten in mehr zufälligem Befunde auf die Zierlichkeit des elastischen Fasernetzes der Haut aufmerksam gemacht. Fast bei allen Silberarbeitern, die schon längere Zeit ihrem Gewerbe obgelegen haben, findet man an Stellen des Körpers, die mechanischen Läsionen einerseits und andererseits der Einwirkung des Lichts vorzugsweise ausgesetzt sind, also namentlich an den Händen, blauschwarze Flecke, die die Arbeiter meistens selber auf stattgehabte Verletzungen mit Silbersplintern zurückführen. Diese dunkel verfärbten Hautpartien nun haben LEWIN²⁶ und BLASCHKO²⁷ mikroskopisch untersucht und fanden in ihnen sämtliche elastische Fasern und andere elastische Substanzen schwarz gefärbt durch Niederschläge von metallischem Silber. Sie machen auf den Reichtum der Haut im allgemeinen an elastischen Fasern aufmerksam, sie sehen die zierlichen Verzweigungen in den Papillen. BLASCHKO beschreibt ein feineres Flächennetz dicht unter dem Rete Malpighii, er sah das Fasersystem um den Ausführungsgang von Schweißdrüsen und um Gefäße und macht auf Niederschläge in der Intima der Gefäße und auf der Membran der Tastkörperchen aufmerksam; da ähnliche Bilder sich auch bei der medikamentösen Argyrie finden, schreibt BLASCHKO deshalb

der lebenden elastischen Substanz als solcher das Vermögen zu, Silbersalzlösungen zu reduzieren und so metallisches Silber in feinsten Körnchen auf sich selber niederzuschlagen.

Nachdem die obengenannten Färbungsmethoden gefunden waren, erweiterten sich auch sehr bald unsere Kenntnisse über die Topographie des elastischen Gewebes. Schon zu Anfang des nächsten Jahres erschien von UNNA²⁸ eine Arbeit, die diesen Gegenstand behandelt. Er führt die verschiedenen Gewebsformationen in ihrem Aufbau auf streng physiologische Grundsätze zurück. Er stellt Fascien, Hautmuskeln und subepitheliales Netz als drei relativ feste Insertionspunkte für das ganze Fasersystem der Haut hin. Er zeigt unter anderem, wie das subepitheliale Netz zur Steifung des Papillarkörpers dient, wie bei Kontraktionen der Haut von den Hautmuskeln her die eigentümliche Anordnung der elastischen Fasern um die Schweissdrüsen herum zur Austreibung des Schweißes aus den Poren beitragen muß.

In den nächsten Jahren entstanden nun eine ganze Reihe von neuen Färbungsmethoden. MANCHOT lehrte das elastische Gewebe durch Fuchsin-Färbung mit nachfolgender Entfärbung in angesäuerter Zuckerlösung darstellen; MIBELLI wandte das Saffranin zu gleichem Zwecke an; KOEPPEN²⁹ gebrauchte karbolsaure alkoholische Krystallviolett-Lösung, und so entstanden noch andere Färbungsmethoden, bis UNNA die TAENZERSche Färbung mit Orcein veröffentlichte, die, was Einfachheit des Verfahrens und Exaktheit der Bilder anbetrifft, bis jetzt wohl unerreicht dastehen dürfte. Nach einer kurzen Notiz auf der Bremer Naturforscherversammlung³⁰ gab er in seinen Monatsheften³¹ die näheren Details an. Er will durch Zusammengießen zweier gesonderter alkoholisch-wässriger Lösungen* von Orcein und Salzsäure das

* Rp. Orcein 0,1.
Spirit. (95 %) 20,0.
Aq. dest. 5,0.

Rp. Acid. mur. conc. 0,1.
Spirit. (95 %) 20,0.
Aq. dest. 5,0.

jedesmalige Mischungsverhältnis erst hergestellt wissen. Nach meinen Erfahrungen nun leidet dieses Verfahren an einem großen Fehler. Nimmt man nur wenig von dem Salzsäuregemisch, so erhält man eine kaum zu beseitigende Mitfärbung auch des übrigen Gewebes. Will man aber diesen Übelstand vermeiden und thut etwas mehr von der salzsauren Lösung hinzu, so erleidet auch das Orcein eine zu starke Verdünnung, und die Färbung der elastischen Substanzen fällt weniger schön aus. Ich habe deshalb zu meinen Untersuchungen wieder zu der zuerst von UNNA veröffentlichten Formel* zurückgegriffen. Es ist in derselben Orcein und Salzsäure in genügender Konzentration vorhanden, und wenn man die Schnitte in dieser Lösung einen halben Tag oder länger liegen läßt und dann in dem oben angegebenen alkoholisch-wässerigen Salzsäuregemisch entfärbt, so hat man einerseits keine Niederschläge zu fürchten, und andererseits heben sich die elastischen Gebilde in ihrem dunkelbraunroten bis schwarzen Farbenton so schön gegen den absolut farblosen Untergrund ab, daß man kaum nach etwas Besserem Verlangen tragen kann.

Zu Doppelfärbungen empfiehlt UNNA Hämatoxylin und Methylenblau. Mir will es scheinen, als ob wir gerade für Kernfärbungen im Karmin eine für unsere Zwecke viel schönere Kontrastfarbe haben, und kann ich namentlich das Boraxkarmin besonders empfehlen. Allerdings thut man gut, die Färbung mit Boraxkarmin der mit Orcein vorangehen zu lassen, weil sonst bei der Entfärbung auch die elastischen Fasern zu leicht leiden.

Die Wahl der Fixations- und Härtungsmittel scheint für den Ausfall der Orcein-Färbung keine besondere Rolle zu spielen.

* Rp. Orcein 0,5.

Alk. abs. 40,0.

Aq. dest. 20,0.

Acid. hydrochlor. gtt. XX.

Hautstücke, die in MÜLLERScher Flüssigkeit fixiert waren, zeigten oft das Fasersystem noch deutlicher als die in absolutem Alkohol gehärteten. Legt man dagegen besonderen Wert auf nachfolgende Doppelfärbungen, so verdient ohne Frage der absolute Alkohol den Vorzug, weil bei Fixation in MÜLLERScher Flüssigkeit auch Binde-substanzen und namentlich Epithelialgebilde eine viel grössere Neigung haben, den Farbstoff des Orcein in sich aufzunehmen, so daß dann eine genügende Entfärbung nur schwer gelingen will.

Hat man nun nach der einen oder anderen Methode ein Präparat hergestellt und betrachtet es unter dem Mikroskop bei schwacher Vergrößerung, so bietet sich uns ein ganz eigenartiger Anblick dar. In ungeahnter Mannigfaltigkeit durchzieht die Cutis ein zierliches Geflecht feinerer und gröberer Faserstränge; bald vereinen sich diese zum feinsten Netzwerk, bald lösen sie sich wieder zu einzelnen Bündeln auf, um in gleicher Richtung die Cutis nach allen Seiten hin zu durchziehen. Fast scheint es unmöglich, in dieses Gewirr sich durchkreuzender und verflechtender Fasern ein System hineinzubringen, und doch sind es feste Gesetze, die jeder Faser ihren Lauf vorschreiben.

Aus rein praktischen Gründen scheint es vorteilhaft, hier zunächst eine große Gruppe elastischer Fasern von der Betrachtung auszuschneiden. Es ist das jenes Fasersystem, welches zu den einzelnen Organen der Haut, wie den Drüsen, Gefäßen und Haaren, in nähere Beziehung getreten ist. Wenn wir von diesem absehen, so bleibt als zweite, große Gruppe dasjenige Fasersystem, welches beim Aufbau der Haut als einheitlichen Organs in ihrer Bestimmung, eine äußere, schützende Decke des Körpers zu bilden, zur Verwendung kam.

So wechselvoll nun auch diese Fasernetze im einzelnen sein mögen, so liegt ihrem Aufbau doch stets ein bestimmter Plan zu Grunde. An Stellen des Körpers, an denen die Haut eine

ähnliche Funktion hat, ist auch das Fasersystem in gleichem Sinne aufgebaut. Hauptsächlich sind es zwei Momente, die für dasselbe bestimmend sind und die den einzelnen Fasern Stärke, Zahl, Richtung und gegenseitige Verbindung vorschreiben. Es kommt hier einmal in Betracht, inwieweit die bindegewebige Befestigung der Cutis auf ihrer Unterlage noch eine Beweglichkeit zulässt, und zweitens kommen dabei die Zug- und Druckwirkungen, denen die Haut von außen oder von innen her ausgesetzt ist, in Frage. Bei Berücksichtigung dieser beiden Umstände kann man das Fasersystem wenigstens in seinen Hauptcharakteren für fast sämtliche Stellen des Körpers im voraus sich konstruieren.

Es hat das elastische Fasergewebe ja wohl hauptsächlich den Zweck, die Haut in ihrer normalen Lage zu erhalten, bei gewaltsamer Verschiebung dieselbe in ihre frühere Lage zurückzuführen. Ist die Beweglichkeit auf der Unterlage auf ein Minimum reduziert, so ist auch der Entfaltung elastischer Kräfte kein Spielraum mehr gelassen, wir dürfen in diesem Falle kein besonders stark ausgeprägtes Fasernetz erwarten. Ist dagegen die Haut an einer Stelle des Körpers in Falten leicht abhebbar, ist sie, wie unter anderem in der Umgebung der Gelenke, stetigen, formverändernden Insulten ausgesetzt, so dürfen wir auch hier zum mindesten auf eine stärkere Ausbildung des elastischen Fasernetzes rechnen, ja wir werden in diesem Falle Einrichtungen kennen lernen, die dasselbe in hervorragendem Maße seiner Aufgabe gerecht werden lassen.

Gehen wir nach diesen Vorbemerkungen zur Beschreibung der einzelnen Fasernetze selbst über, so möchte ich als Typus für eine auf der Unterlage fest angeheftete Haut *Palma manus* und *Planta pedis* hinstellen.

Haben wir bei Entnahme des Materials aus der Hohlhand die starke Fascie mitgenommen, so zeigt das elastische Gewebe

an der Fascie, in der Subcutis, der Pars reticularis und papillaris der Cutis ganz verschiedene Bilder. Auf der Fascie, dieser unmittelbar anliegend, finden wir zunächst ein in sich dicht verfilztes Netzwerk feinerer und gröberer elastischer Fasern, welches von beträchtlichem Dickendurchmesser ist und ihr in flächenhafter Ausbreitung überall hin folgt. Von diesem suprafascialen Netz lösen sich zahlreiche Fasern ab, die, nach unten absteigend, die Fascie mehr oder weniger steil durchbohren. Oft sieht man dieselben in einem zweiten Flächennetz enden, das in der Fascie selbst gelegen ist und in deren oberen Partien parallel dem suprafascialen Netz hinzieht, ohne daß dasselbe aber je eine mächtigere Schicht darstellte. Ein anderes Mal wieder dringen die Fasern direkt durch die ganze Dicke der Fascie, um mit dem unterhalb der Fascie gelegenen elastischen Fasergewebe in Verbindung zu treten. Die oberhalb der Fascie gelegene mächtige Faserlage stellt nun die Ursprungsstätte für das ganze Fasersystem der Haut dar. Von hier ziehen die elastischen Fasern, zu mächtigen Bündeln geordnet, aufwärts, um aber noch an das Unterhautfettgewebe den größten Teil ihrer Fasern abzugeben. Hier umspinnen dieselben in ovoiden Korbgeflechten die einzelnen Fettträubchen, so daß jedes derselben von seinen Nachbarn durch eine verhältnismäßig sehr starke elastische Faserlage abgeschlossen ist. So konstant nun auch die einzelnen Fettinseln an ihrer Peripherie von diesem festen Ringgeflecht eingekapselt sind, so ist das Innere derselben stets vollkommen von elastischen Fasern frei, es sei denn, daß einmal in bindegewebige Septen eingeschlossen einzelne Faserzüge in dasselbe eindringen.

Indem so das elastische Gewebe von der einen Kapselhülle zur nächst höheren aufsteigt, gelangt es, allmählich an Zahl und Stärke bedeutend reduziert, an das eigentliche Corium. Hier in der Pars reticularis löst sich plötzlich das bis dahin noch in Bündeln angeordnete Gewebe in ein dicht verfilztes, engmaschiges

Netzwerk auf, das gegenüber den mächtig entwickelten Bindegewebszügen nur von ganz untergeordneter Bedeutung sein kann. Fast scheint es, als käme es hier jeder Faser nur darauf an, möglichst bald mit recht vielen Nachbarn Anastomosen einzugehen; ein ausgesprochener gradliniger Faserverlauf ist ganz aufgegeben. Allmählich kommt nun in diesem Netzgeflecht, je mehr wir uns der Epidermis nähern, eine gewisse Tendenz zu einem mehr gestreckten vertikalen Verlauf zur Geltung, und diese Fasern treten in der Pars papillaris dicht unter und in den Papillen zu einer eigenartigen Bildung zusammen. Wir finden hier abermals eine Verdichtung der elastischen Fasern zu einem flächenhaft ausgebreiteten, schmalen Netz; es zieht dasselbe in geringem Abstände von dem Rete Malpighii, mit diesem stets gleiche Richtung innehaltend, in die Papillen bis zu deren Spitze hinauf. Sowohl in Querschnitten als auch namentlich in Flächenschnitten ist es ersichtlich, daß dieses subepitheliale Netz hauptsächlich in der Peripherie der Papillenkegel ausgebreitet ist, so daß dasselbe wie eine Glocke an der Grenzschicht zwischen dem peripheren und dem zentralen Teil der Papille sitzt. Von diesem Netz nun strahlen wieder zahlreiche, feinste Fäserchen radienartig aus, die bis an die unterste Epithellage des Stratum mucosum verlaufen, ohne aber je zwischen die basalen Epithelien vorzudringen. Wenn man auch oft auf Querschnitten namentlich bei mangelhafter Kernfärbung den Eindruck gewinnt, als zögen diese Fasern bis in das Rete Malpighii selber vor, so ist man hierbei sicherlich einer Selbsttäuschung ausgesetzt. Derartige Bilder gewinnt man namentlich an Querschnitten von höher gebauten Papillen, und gerade hier, wo der Schnitt den steil abfallenden Abhang des Papillenkegels getroffen hat, ist man zu leicht dem Irrtum ausgesetzt, daß man das räumlich Übereinander für nebeneinander nimmt. Legt man aber durch eine derartige Hautpartie Flächenschnitte, so wird man bei Anwendung geeigneter Kernfärbungen

sich stets davon überzeugen können, daß die Fasern in feinsten Spitzen frei endigen, noch bevor sie das Rete mucosum erreicht haben.

So sehen wir, daß in der Haut der Palma manus und Planta pedis das elastische Gewebe hauptsächlich in der Subcutis und der Pars papillaris corii eine grössere Ausbreitung und einen mehr selbständigen Bau erfahren hat, während in der Pars reticularis corii dasselbe eine mehr untergeordnete Rolle zu spielen scheint. Es ist nun in Hohlhand und Fußsohle die Haut durch ein äußerst straffes Bindegewebe so fest mit der darunter liegenden Fascie verkittet, daß eine Beweglichkeit derselben fast ausgeschlossen ist. Fehlt diese aber, so fallen auch sämtliche Insulte fort, welche im Sinne einer seitlichen Kompression oder Dehnung auf die Haut einwirken könnten, die Haut bedarf zur Abwehr derselben keiner weiteren Einrichtungen: das elastische Gewebe der Pars reticularis stellt ein im Vergleich zu anderen Hautstellen spärliches Netzwerk von kurzen Faserzügen dar, die in der Flächenansicht nach Art eines Gitters zwischen den Bindegewebsbalken hindurchziehen.

Als eine weitere Folge der so beschränkten Beweglichkeit dieser Hautpartien ist es auch anzusehen, wenn von dem suprafascialen Netz die einzelnen Bündel in fast senkrechtem Zuge durch das Unterhautbindegewebe hindurch gegen das eigentliche Corium zu ausstrahlen. Wenn wir aber sehen, daß dieselben auf diesem Wege zu den einzelnen Fetttrübchen in besonders nahe Beziehung treten, daß sie dieselben in dicker Ringlage allseitig fest einschließen, so werden wir diesen, ich möchte sagen elastischen Fettkugeln wohl auch eine besondere Funktion zuschreiben dürfen.

Schon lange haben wir uns daran gewöhnt, im Panniculus adiposus, abgesehen von seinen innigen Beziehungen zur Ernährung des Gesamtorganismus, ein Mittel zu sehen, dessen sich der

Körper zur Abwehr äußerlicher mechanischer Gewalteinwirkungen bedient. Wenn auch das an Gefäßen und Nerven so arme Fettgewebe schon sehr geeignet ist, mechanische Insulte in sich abzuschwächen, so kann die Einscheidung einzelner Fettinseln in elastische Faserkapseln nur dazu beitragen, dieses Vermögen in bedeutendem Maße zu erhöhen, ja gerade hierin werden wir ein für die Erhaltung der Struktur des Fettgewebes höchst wirksames Moment erblicken müssen.

Wie erwähnt, war das subepitheliale Netz schon längere Zeit bekannt, in seiner Bedeutung wurde dasselbe jedoch erst von UNNA gewürdigt. In seinen dermatologischen Monatsheften³² zeigt derselbe, wie bei der Flächendehnung der Haut der Papillarkörper abgeflacht wird, und fährt dann fort:

„Läßt die Streckung der Cutisfasern nach, so kehrt vermöge der in Anspruch genommenen Biegungeelastizität des elastischen Netzes der Papillarkörper wieder in seine ursprüngliche, stark wellige Form zurück, gerade so wie das rhombische Maschengewebe der Pars reticularis durch die Elastizität des dort eingewebten, elastischen Gerüsts zur vorherigen Ruhelage zurückkehrt.

Das subepitheliale Netz hat also die ganz besondere Funktion, den bei den Bewegungen der Haut in die Breite gedehnten und abgeflachten Papillarkörper wieder zurückzuordnen, seine Wellenform zu erhalten.“

Bedenken wir aber, wie häufig gerade Palma und Planta selbst den stärksten Druckwirkungen ausgesetzt sind, wie bei jedem Schritt, den wir thun, der Papillarkörper in die Breite gedehnt werden muß, so werden wir es verstehen, wenn wir gerade an diesen Stellen trotz der hier bestehenden niedrigen Papillen in denselben das subepitheliale Netz so wohl ausgebildet finden.

Ganz andere Verhältnisse nun finden wir bei einer Haut, die auf der Unterlage möglichst frei beweglich ist. Heben wir

dieselbe in Falten auf oder verschieben sie seitlich, so findet diese Bewegung ja immer in dem lockeren Bindegewebe statt; wir werden also von vorneherein in demselben jene mächtigen, von der Fascie senkrecht aufsteigenden, elastischen Faserbündel kaum erwarten dürfen. Wenn wir eine derartige Haut, beispielsweise vom Präputium, unter dem Mikroskop betrachten, so fällt auch zunächst die verhältnismäßige Armut des Unterhautbindegewebes an elastischen Fasern auf; in geschlängeltem Laufe durchziehen vereinzelte elastische Fasern in verschiedensten Richtungen das Gewebe ohne besondere Neigung, mit den Nachbarn Anastomosen einzugehen. Eine in ihrer Funktion mehr selbständige Fascie fehlt vollkommen, und mit ihr fehlen auch jene intra- und suprafascialen Bildungen des genannten Gewebes.

Zu freierer Entfaltung gelangt das elastische Gewebe dagegen in der Pars reticularis; hier tritt dasselbe in langgestellten, starken Faserzügen auf, die im allgemeinen eine der Oberfläche parallele Richtung innehalten. Indem sich diese Bündel nun in spitzen Winkeln untereinander kreuzen, entsteht ein weitmaschiges Gewebe, das wohl im stande ist, der Haut eine vollkommene Elasticität zu verleihen.

Von dieser Faserlage strahlen dann allmählich in schräger Richtung zahlreiche Fasern gegen die Epidermis zu, um sich in das subepitheliale Netz einzusenken, das speziell an der Haut des Präputium nur aus einer einfachen Lage netzartig sich verknüpfender Fasern besteht.

Nachdem wir so den Unterschied in der Ausbildung des elastischen Netzes bei einer frei beweglichen und einer fest fixierten Haut kennen gelernt haben,* haben wir hierin gleich-

* In einem Präparat lassen sich diese Unterschiede demonstrieren an Hautstellen, an denen eine fest adhärente Haut mehr weniger unvermittelt in eine frei bewegliche übergeht, z. B. auf der ulnaren Seite der volaren Handgelenksfalte.

zeitig die beiden Extreme, zwischen denen die verschiedensten elastischen Gewebsformationen nur Übergänge darstellen. Je weniger eine Hautstelle auf der Unterlage fixiert ist, desto bessere Angriffspunkte finden die verschiedensten mechanischen Insulte, um so stärkere elastische Kräfte muß das Gewebe aber auch in sich beherbergen, wenn seine Struktur nicht not leiden soll.

So finden wir in der Umgebung der Gelenke eine besonders reichliche Entwicklung des elastischen Netzgewebes; es tritt dasselbe auf der Streckseite in starkbündligen Faserzügen auf, die sich in den verschiedensten Richtungen winklig durchkreuzen und so das gerade für die Streckseiten so charakteristische rautenförmige Maschenwerk bilden. Im Gegensatz hierzu bedingt auf der Beugeseite die Schnittführung ganz verschiedene Bilder; läuft dieselbe parallel der Längsachse des betreffenden Gliedes, so finden sich nur kurz abgeschnittene Faserstücke, während, wenn der Schnitt zur Längsachse des Gliedes senkrecht geführt wird, die Fasern recht erhalten in langen Zügen das Präparat durchziehen zum Beweise dafür, daß an der Beugeseite der Gelenke die Fasern in ihrer Hauptrichtung parallel der betreffenden Gelenkfalte ziehen. Daß wir gerade an den größeren Gelenken in der Subcutis kein besonders stark ausgeprägtes, elastisches Fasersystem erwarten dürfen, versteht sich nach oben Gesagtem von selbst. Wir finden denn auch in der That nur vereinzelte elastische Fasern, die parallel der Hautoberfläche meist in isoliertem Lauf die Subcutis durchsetzen.

Das rhombische Maschenwerk der Pars reticularis, wie es typisch an den Streckseiten ausgebildet ist, findet sich mit vielleicht alleiniger Ausnahme der ganz fest adhärennten Haut an fast sämtlichen Stellen des Körpers vertreten, nur daß seine typische Form in dem einen Fall nicht ganz zur Ausbildung gelangt, in dem anderen durch die Beziehungen zu den anderen Organen der Haut mehr verdeckt erscheint. In der Haut von

Brust und Bauch findet sich dasselbe deutlich ausgesprochen, und wenn man dasselbe wenigstens in seinen Grundideen selbst noch an der Schädelhaut findet, wo doch die Haarwurzeln durch ihre erdrückende Übermacht fast allein die Struktur sämtlicher Gewebe bestimmen, so müssen wir in dem rhombischen Gittergeflecht den Grundtypus des selbständigen elastischen Fasergewebes erblicken. Wenn wir noch einen Augenblick bei der Schädelhaut verweilen und uns hier nach dem subepithelialen Netz umsehen, so werden wir wohl in den oberen Partien des Corium eine mächtige Verdichtung des elastischen Fasernetzes konstatieren können, ein ausgebildetes Netz fehlt aber vollkommen.

BLASCHKO³³ hat seinerzeit auf die grössere Selbständigkeit der interpapillären Epithellagen aufmerksam gemacht und gezeigt, wie, den Riffen und Furchen entsprechend, die Oberhaut gegen das Corium in den Drüsenleisten und Falten zwei längs verlaufende Wälle vorschiebt, welche, durch Querleisten verbunden, einzelne abgeteilte Vertiefungen zur Aufnahme der Papillen bilden. An behaarten Stellen nun entsprechen diesen Drüsenleisten die Haare selber; mit dem Wegfall der Drüsenleisten kommt es aber auch nicht zu jener bienenwabenähnlichen Struktur der unteren Oberhautfläche, und so bleibt auch die Bildung der Papillen aus. In der That können wir uns leicht überzeugen, daß dieselben in der Schädelhaut nur eben angedeutet sind, streckenweise aber ganz fehlen. Daß unter diesen Umständen auch die Bildung des subepithelialen Netzes ausgeblieben ist, giebt einen weiteren Beleg für den innigen Zusammenhang dieser beiden Gebilde.

Eine andere Bildung ist es noch, die uns besonders deutlich gerade an der Schädelhaut entgegentritt und unser ganzes Interesse in Anspruch nehmen darf. Wenn wir die Pars papillaris in weiterer Ausdehnung durchmustern, so fällt uns auf, daß das Fasernetz derselben in bald grösseren, bald kleineren Abständen

eigentümliche Verdichtungen erfahren hat. Wir können aus diesem dichteren Fasergewebe zahlreiche Zweige sich ablösen sehen, die alle untereinander konvergierend zu stärkeren Ästen zusammentreten, bis auch diese sich zu einem starken Hauptstamm vereinigt haben.

Gewöhnlich gelingt es nicht, diesen dicken elastischen Faserstrang weiter zu verfolgen, da er meistens sehr bald aus dem Bereich des Schnittes tritt und so ganz plötzlich als dicker Stumpf endet; doch werden wir weiter unten diese ganze Bildung im innigsten Zusammenhang mit den *arrectores pilorum* finden.

Es giebt noch eine andere Stelle des Körpers, an der ein subepitheliales Netz als solches nicht vorhanden ist, an der es nur zu einer stärkeren, filzartigen Verflechtung und Durchkreuzung der elastischen Fasern gekommen ist. Es ist dies die Bauchhaut, der man auch noch anderer Eigentümlichkeiten wegen eine Sonderstellung wird anweisen müssen. Schon in den tieferen Schichten der Cutis fällt neben dem Reichtum an elastischem Material namentlich die feinfaserige, engmaschige Verfilzung des elastischen Fasergewebes auf. Je mehr wir uns nun der Epidermis nähern, um so enger wird das Maschennetz, bis sich in der Höhe der Basis der Papillen die Fasern ganz unvermittelt aus diesem Filzgewebe in Gruppenform loslösen, um zu einzelnen Büscheln geordnet in geradem Verlauf die ganze Dicke der einzelnen höheren Papillen zu durchsetzen. Man findet wohl auch noch an anderen Körperstellen Andeutungen eines ähnlichen Verhaltens des intrapapillären Fasersystems, nie aber in so typischer Ausbildung wie gerade an der Bauchhaut; andererseits habe ich das verschiedenste Material daraufhin untersucht, und stets zeigte die Bauchhaut dasselbe Bild, so daß ich diese ausgeprägte Garbenform des intrapapillären Fasersystems wohl als charakteristisch für die Bauchhaut glaube hinstellen zu können;

vielleicht, daß diese Anordnung mit den steten Dehnungen im Zusammenhang steht, denen gerade die Bauchhaut nicht nur bei dem Vorgang der Verdauung und Athmung, sondern in letzter Instanz auch im Puerperium ausgesetzt ist.

Wir haben nun die allgemeinen Charaktere der verschiedenen Fasersysteme bis jetzt kennen gelernt und gesehen, wie selbst bei größter Mannigfaltigkeit der einzelnen Fasernetze ihrem Gefüge doch stets ein bestimmter Bauplan zu Grunde liegt. Im einzelnen erfahren nun die Fasergewebe oft die weitgehendsten Modifikationen durch die nahen Beziehungen, in die sie zu den Organen der Haut zu treten gezwungen sind.

Am längsten bekannt und vielleicht auch am eifrigsten studiert ist das Verhalten der elastischen Fasern zu den Schweifsdrüsen. So erwähnt schon TOBEIN³⁴ im Jahre 1853 bei Gelegenheit der Besprechung der Hautdrüsen der Katze an ihren Ausführungsgängen *fibrae spirales* und *fibrae elasticae*. Diese und ähnliche mehr vage Vorstellungen vom Vorkommen elastischer Fasern an den Ausführungsgängen der Schweifsdrüsen erhielten sich dann bis in die neueste Zeit. UNNA³⁵ war es vorbehalten, denselben eine festere Form zu geben. An der Hand seiner neuen Färbungsmethode macht er darauf aufmerksam, daß der Ausführungsgang zwar von längsgestellten Zügen elastischer Fasern eingeschidet sei, daß der Knäuel selber aber elastischer Elemente entbehre.

Durchmustert man eine größere Reihe von Präparaten darauf hin, so wird man allerdings immer wieder konstatieren können, daß das elastische Gewebe in langen Faserzügen die Ausführungsgänge der Schweifsdrüsen begleitet; dasselbe zeigt aber an den Knäueln ein ganz verschiedenes Verhalten je nach dem Ort der Auswahl. Am klarsten liegen die Verhältnisse wieder in Hohlhand und Fußsohle. Hier liegen die einzelnen Knäuel inmitten der Fettläppchen eingebettet, indem sie mit

diesen die einzigen, mehr selbständigen Gebilde der Subcutis ausmachen. Gegen beide zeigt aber auch das elastische Gewebe ein ähnliches Verhalten: Faserbündel, die, aus der Tiefe entsprungen, sich zwischen den einzelnen Fettträubchen hindurchgewunden haben, umziehen die Knäuel in weitem Bogen, indem sie dieselben gegen benachbarte Knäuel oder Fettinseln abschließen. Allerdings bilden diese Geflechte nie ein geschlossenes Kugelgeflecht, indem sie im Umkreise des Ausführungsganges wieder dem übrigen Fasernetz sich beigesellen, immerhin sieht man aber namentlich an Flächenschnitten die Faserzüge eine vollkommene Ringlage um jeden Knäuel bilden.

Neben diesem äußeren Fasernetz können wir nun gewöhnlich noch ein zweites nachweisen, das allerdings nur aus einzelnen Faserzügen besteht. Es umziehen diese den Knäuel, seiner Oberfläche unmittelbar anliegend, bis zur Austrittsstelle des Ausführungsganges, indem sie hier direkt auf denselben übergehen und sich den hier längs verlaufenden Fasern beigesellen. Wenn überhaupt das innere Netz besser ausgeprägt ist — gewöhnlich sieht man nur die auf den Ausführungsgang übertretenden Fasern, — so ziehen stets zahlreiche Anastomosen zu den äußeren Faserzügen hinüber.

So konstant nun diese Anordnung der elastischen Fasern um Schweißdrüsenknäuel in Palma manus und Planta pedis auftritt, so selten finden wir sie an anderen Stellen wieder. In der Haut des Schädels, wo die Haare für die Strukturverhältnisse aller anderen Gewebe maßgebend sind, treten auch die Schweißdrüsen zu denselben in engere Beziehung. Es liegen dieselben meistens einzelnen Haarwurzeln dicht an, die elastischen Fasern ziehen von dem einen Organ zum anderen, ohne daß man hier scharfe Grenzen ziehen könnte. Auf Flächenschnitten ist es ein immer wiederkehrendes Bild, daß das weitmaschige Fasergeflecht, welches die einzelnen Haargruppen voneinander trennt,

in seinen Maschen auch gleichzeitig die Schweifsdrüsenknäuel eingeschlossen hält. An anderen Orten, wie an der Brust, wo die Drüsenkörper nicht in Knäuelform auftreten, sondern mehr in die Länge gezogen sind, treten die elastischen Fasern zu denselben in gar keine Beziehung.

Eine Bildungsform ist es aber, die unabhängig von Lokalität und Bau der Schweifsdrüsen regelmässig wiederkehrt und die unser Interesse wohl in Anspruch nehmen darf.

Hat man nach Anwendung der TAENZERSCHEN Orceinfärbung die Entfärbung so weit geführt, daß das übrige kollagene Gewebe auch die letzte Spur eines eigenen Farbentons verloren hat, und die dunkeln elastischen Gebilde sich gegen den farblosen Untergrund um so besser abheben, so fällt schon bei schwächster Vergrößerung auf, daß die Schweifsdrüsen trotzdem etwas von jenem Farbenton beibehalten haben, der sonst für das Vorhandensein elastischer Substanz als beweisend gelten darf. Bei stärkerer Vergrößerung nun löst sich jene scheinbar diffuse Färbung in eine unendliche Anzahl dunkeler Querringe auf, die in unterbrochenen Zirkeltouren gewöhnlich mit vereinzelt gegenseitigen Anastomosen in der Membrana propria jeden einzelnen Drüsengang umspinnen. Unwillkürlich muß man sich bei dem Anblick derselben die Frage vorlegen, ob man es hier nicht mit Kunstprodukten zu thun habe, sei es, daß es sich um Quellungserscheinungen oder Faltenbildungen oder schliesslich um Einrisse einer strukturlosen Membran handele.

Man wird an jene Bilder erinnert, wie sie nach Entdeckung der HENLESCHEN Spiralfasern in aufquellenden Bindegewebsbündeln der Arachnoidea und Cutis so vielfach gesehen und beschrieben worden sind. Wie oben erwähnt, finden wir bei KOELLIKER, HEIDENHAIN,³⁶ BOLL, FLEMMING und manchen anderen Autoren längere Abhandlungen hierüber, und Bildern, wie sie FLEMMING³⁷ in seiner Arbeit von diesen Querreifen giebt, kann man in der

That eine gewisse Ähnlichkeit mit denen der Schweifsdrüsen nicht absprechen. Dort handelt es sich nun aber immer um Quellungs- oder, wie FLEMMING will, Gerinnungserscheinungen in einer mucinhaltigen Kittsubstanz und zwar in der Weise, daß diese dunkeln Reifen in abgebrochenen Zügen die ganze Dicke des Bündels durchziehen; in unserem Fall ist es von vornherein unwahrscheinlich, daß die schwache, ungefähr 2% Salzsäuremischung gerade auf die Membrana propria, und nur auf diese allein eine derartige Wirkung ausüben sollte, andererseits habe ich bei Kontrollversuchen, bei denen statt der Orceinlösung nur eine entsprechende alkoholisch wässrige Salzsäurelösung angewandt wurde, obigen Effekt nie eintreten sehen. Nimmt man nun noch hinzu, daß diese Querzeichnung stets um so deutlicher auftritt, je besser die Orceinfärbung ausgefallen ist, daß dieselbe schließlic den für elastische Substanz charakteristischen Farbenton trägt, so wird man in derselben wohl den Ausdruck einer bestehenden Struktureigentümlichkeit sehen dürfen.

Wenn wir die Schweifsdrüsen in ziemlich nahe Beziehungen zum elastischen Fasergewebe der Haut treten sehen, so vermissen wir ein derartiges Verhältnis bei den Haaren fast vollständig. Selbst an den am stärksten behaarten Stellen, wie an der Haut des Schädels, weiß das elastische Fasergewebe der Pars reticularis seinen selbständigen Charakter zu wahren. Indem die Faserzüge zwischen den einzelnen Haargruppen hindurchziehen, entsteht auf Flächenschnitten jenes weitmaschige Netzgeflecht, wie es für den Verlauf der Bindegewebsbündel an jenen Orten bekannt war. Wohl umgiebt in der Höhe der Pars reticularis häufig auch noch jedes einzelne Haar ein dichtes Fasergeflecht; je näher wir aber dem an elastischem Material so armen Fettgewebe kommen, um so mehr tritt dasselbe zurück, bis wir im Fettgewebe selber am Haarbalg oft keine Spur mehr von elastischen Fasern finden.

Konstant zeigen sich die Talgdrüsen von einem sehr engmaschigen, feinen, elastischen Netzgeflecht eingeschidet.

An den glatten Muskeln, die unterhalb der Talgdrüsen von den Haaren ihren Ursprung nehmen, ist zunächst von elastischen Fasern nichts zu sehen, ja fast scheint es, als hätte sich das Fasergewebe der Haut im Umkreise der Muskelbündel von denselben zurückgezogen. Gelingt es aber, dieselben in einem Schnitt bis in die Pars papillaris zu verfolgen, so sehen wir, wie nach und nach der ganze Muskel von elastischen Fasern durchsetzt wird, bis schließlich die Muskelsubstanz ganz geschwunden und an ihre Stelle eine dicke, elastische Endsehne getreten ist, die dann, wie oben bereits besprochen ist, in baumartiger Verästelung im elastischen Fasergewebe der Pars papillaris ihren Ansatz findet. Ähnliche Bilder liefert auch die Tunica dartos des Skrotum, nur daß hier die einzelnen glatten Muskeln in ihrem ganzen Verlauf gewöhnlich schon in jenen innigen Beziehungen stehen zu den elastischen Fasern; in den oberen Schichten der Pars reticularis finden wir dann wieder zahlreiche, elastische Sehnenstümpfe, von denen die einzelnen elastischen Fasern in senkrechtem Verlauf direkt bis zu dem wohlausgebildeten subepithelialen Netz ziehen.

Daß die Muskulatur mit elastischem Gewebe oft eng verbunden auftritt, ist eine längst bekannte Thatsache. Die arrectores pilorum läßt schon ihr Entdecker KOELLIKER³⁸ mit bindegewebig elastischen Sehnen von den obersten Teilen der Lederhaut nahe der Epidermis entspringen.

SCHÖBL³⁹ hat unter anderen bei Untersuchungen über den Bau der Chiropteren-Flughaut quergestreifte Muskeln ihren Ursprung und Ansatz in elastischen Endsehnen nehmen sehen. Soweit bei meinen Untersuchungen quergestreifte Muskulatur zur Beobachtung kam, also namentlich an Lippe und Augenlid, scheint das Verhältnis der elastischen Fasern zu derselben ein

äußerst inniges zu sein; nicht nur, daß das Perimysium von elastischem Material durchwebt ist, es zeigt sich auch jede einzelne Muskelfaser von elastischen Fasern umgeben.

In dichtem Fasergewirr begleiten zahlreiche elastische Fasern auch die Gefäße, und namentlich an den Arterien ist diese elastische Faserscheide besonders stark ausgebildet. Sehr instruktive Bilder liefert auch die Intima, die in dem dunkeln Farbenton des elastischen Gewebes eine geschlossene Röhre mit zahlreichen kleinen Öffnungen darstellt, das typische Bild einer gefensterten Membran.

So reichlich das elastische Fasernetz gewöhnlich in der Haut entwickelt ist, so spärlich tritt es in den Schleimhäuten auf. Dieser Unterschied tritt an den Übergangsstellen von Haut zur Schleimhaut deutlich auf: Pars reticularis ebenso wie Pars papillaris verlieren plötzlich ihr dichtes Fasergeflecht, ja das subepitheliale Netz tritt so sehr zurück, daß es kaum mehr als eine selbständige Bildungsform gelten kann.

So glaube ich gezeigt zu haben, daß das elastische Gewebe einerseits in der Struktur der Haut im allgemeinen ein äußerst wichtiges Baumaterial darstellt und derselben erst jene elastische Festigkeit verleiht, die ihr in so hohem Maße eigen ist, andererseits aber auch mit den verschiedensten Organen der Haut die innigsten Beziehungen eingeht, ja teilweise sogar bei der Funktion derselben selber thätig eingreift, so daß wir allen Grund haben, dem elastischen Gewebe bei dem Aufbau des Körpers eine selbständigere Stellung anzuweisen, als man ihm bisher zu geben gewohnt war.

Obige Arbeit wurde in der Würzburger Syphilidoklinik angefertigt. Ich erfülle hiermit die angenehme Pflicht, Herrn Dr. DU MESNIL für freundliche Unterstützung bei derselben meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Litteratur-Verzeichnis.

- ¹ TH. SCHWANN, *Mikrosk. Unters. über d. Übereinstimmung in d. Strukt. und d. Wachstum der Tiere und Pflanzen* 1839, p. 135.
- ² *Allgem. Anat.* 1841, p. 351.
- ³ C. B. REICHERT, *Vergl. Beob. über d. Bindegew. u. d. verwand. Gebilde.* Dorpat 1845.
- ⁴ VIRCHOW, Die Identität v. Knochen-, Knorpel- und Bindegewebskörperchen etc. *Verhandl. d. physik. med. Gesellsch. in Würzburg* 1851 II, p. 150 sq.
- ⁵ H. MÜLLER, Bau der Molen 1847 und Über eigenthüml. scheibenf. Körper etc. *Verhandl. d. phys. med. Gesellsch. in Würzburg* 1860 X, p. 132 sq. 136.
- ⁶ *Müllers Archiv*, Jahrb. f. 1852, p. 95.
- ⁷ *Würzb. naturw. Zeitschr.* II., p. 147.
- ⁸ *Archiv f. mikr. Anat.* XXX., 1887.
- ⁹ *Handb. d. allgem. Anatomie* 1840, p. 70.
- ¹⁰ H. MÜLLER, *Bau der Molen* 1847, p. 82.
- ¹¹ MÜLLERS *Archiv* 1852, *Jahresb. üb. mikrosk. An. f.* 1851, p. 96 und M. A. 1853, *Jahresb. f.* 1852, p. 43.
- ¹² H. LUSCHKA, Der Nervus phrenicus des Menschen 1853, p. 64 sq.
- ¹³ F. LEYDIG, *Lehrb. d. Histol. etc.* 1857, p. 30 sq.
- ¹⁴ E. KLOPSCH, Über die umspinnenden Spiralfasern der Bindegewebsstränge (*Müllers Archiv* 1857).
- ¹⁵ Über d. umsp. elast. F. in *Zeitschr. f. wiss. Zool.* IX, 1858, p. 140.
- ¹⁶ Unters. über Bau und Entw. der Gewebe. *Archiv f. mikrosk. Anat.* VII, VIII.
- ¹⁷ *Archiv f. mikr. Anat.* XII., 1876.
- ¹⁸ L. LÖWE, Zur Histologie des Bindegewebes. *Medic. Jahrb.* 1874.
- ¹⁹ *Archiv f. mikr. Anat.* IX., 1873.
- ²⁰ *Archiv f. mikr. Anat.* XVI., 1879.
- ²¹ *Archiv d. Physiol.* 1882, p. 314.

- ²² *Monatsh. f. prakt. Dermat.*, II., 1883.
- ²³ *Monatsh. f. prakt. Dermat.* 1886, p. 242.
- ²⁴ LUSTGARTEN, Viktoriablauf, ein neues Tinktionsm. f. elastische Fas.
u. f. Kerne. *Medic. Jahrb.* 1886. N. F.
- ²⁵ *Über maligne Neurome.* Leipzig 1887, p. 18.
- ²⁶ *Berl. klin. Wochenschr.* 1886, Nr. 26, 27.
- ²⁷ *Monatsh. f. prakt. Dermat.*, V., 1886, und *Archiv f. mikr. Anat.*
XXVII., 1886.
- ²⁸ *Monatsh. f. prakt. Dermat.*, Erg.-Heft Nr. 1. 1887.
- ²⁹ *Zeitschr. f. wissenschaftl. Mikrosk. u. f. mikrosk. Techn.*, VI., 1889,
p. 473—475.
- ³⁰ Refer. im *Archiv f. Dermat. u. Syphil.* 1891, Heft I., p. 142.
- ³¹ *Monatsh. f. prakt. Dermat.*, XII., 1891, Nr. 9.
- ³² *Monatsh. f. prakt. Dermat.*, Erg.-Heft I., 1887, p. 59.
- ³³ *Archiv f. mikr. Anat.*, XXX., 1887.
- ³⁴ *De glandul. duct. efferent. ect.* Dorpat 1853. Dissertation.
- ³⁵ *Monatsh. f. prakt. Derm.*, Erg.-Heft I., 1887.
- ³⁶ *Über das Auftreten einer regelmässigen Querstreifung an Bindegewebs-
bündeln.* Studien des physiol. Instit. zu Breslau 1861, Heft I.
- ³⁷ Beitr. zur Anat. u. Physiol. d. Bdgwbs. *Archiv f. mikr. Anat.*
XII., 1876, Taf. XVIII., Fig. 13.
- ³⁸ *Handb. d. Gewebelehre d. Menschen*, p. 163.
- ³⁹ Die Flughaut der Fledermäuse etc. *Archiv f. mikr. Anat.* VII. p. 7.



Journal of the American Medical Association
Chicago, Ill., June 11, 1958

Dear Sir:
I am pleased to inform you that your article, "The
Effect of the New York State Board of Regents
on the Medical Profession," published in the
June issue of the Journal, has been received.
The article is being reviewed by the
Editorial Board and will be published in the
September issue of the Journal.
Very truly yours,
John F. McDonald, M.D.,
Editor

Fig. 1.

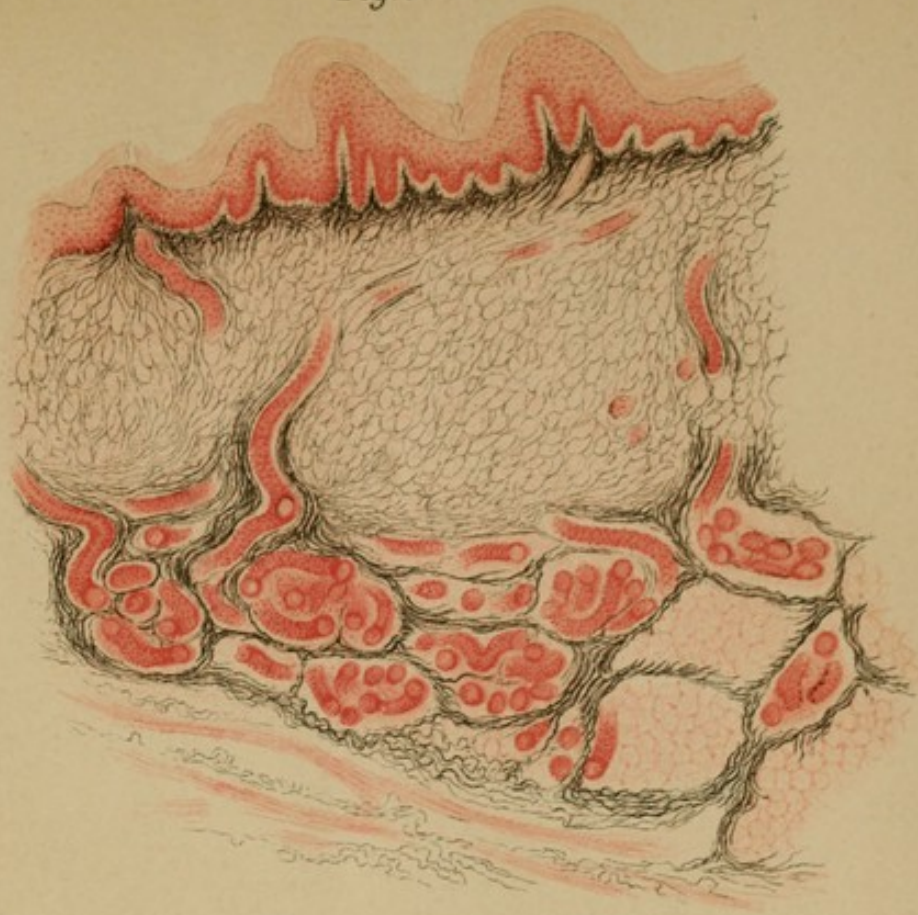
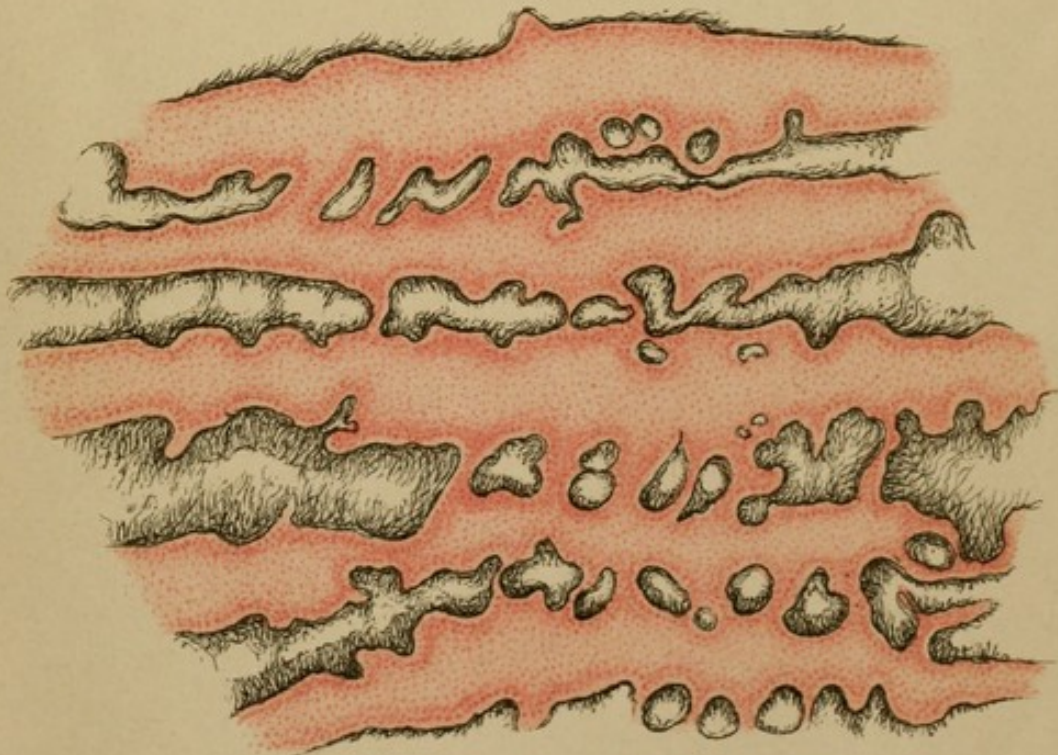


Fig. 2.



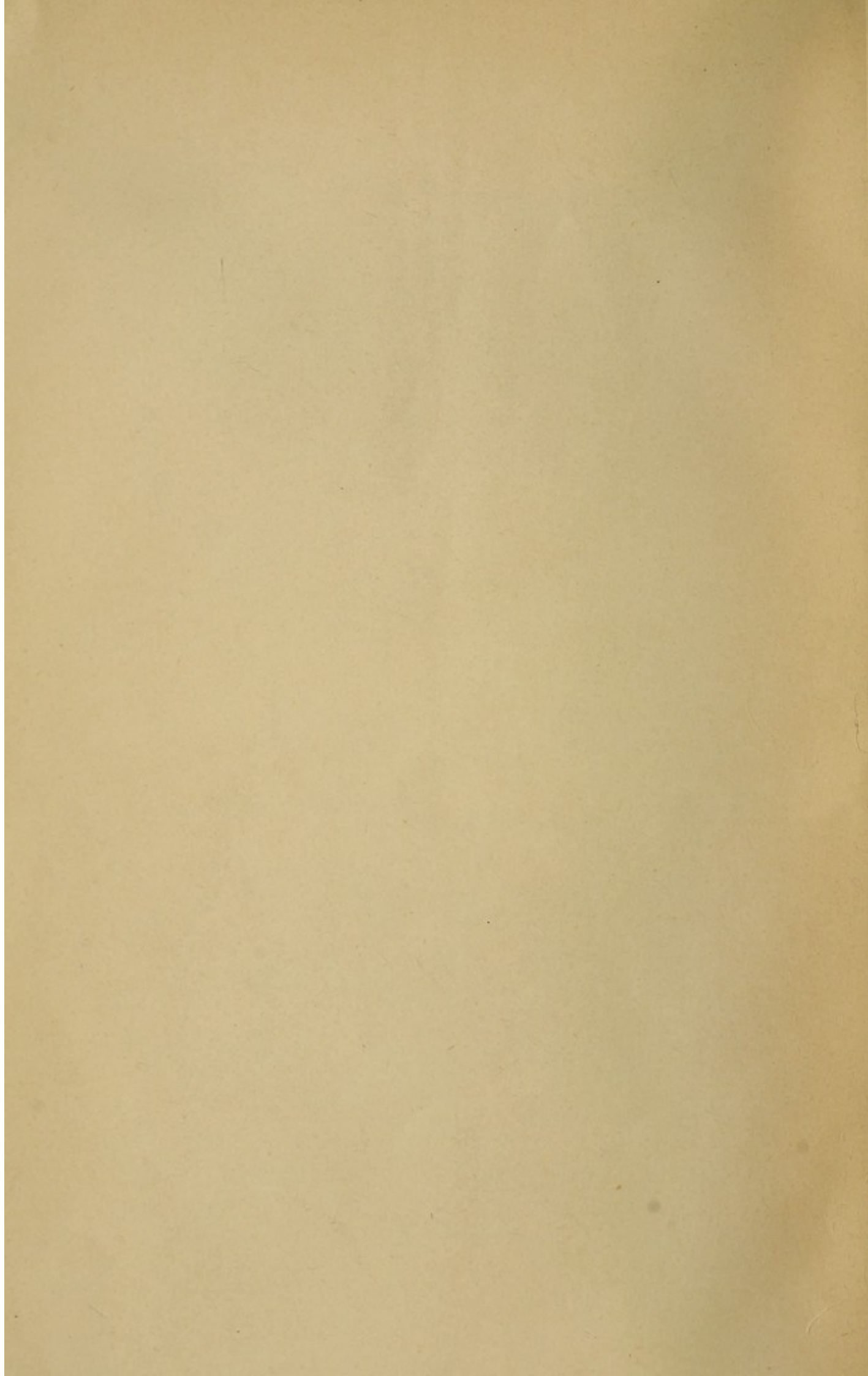


Fig. 5.

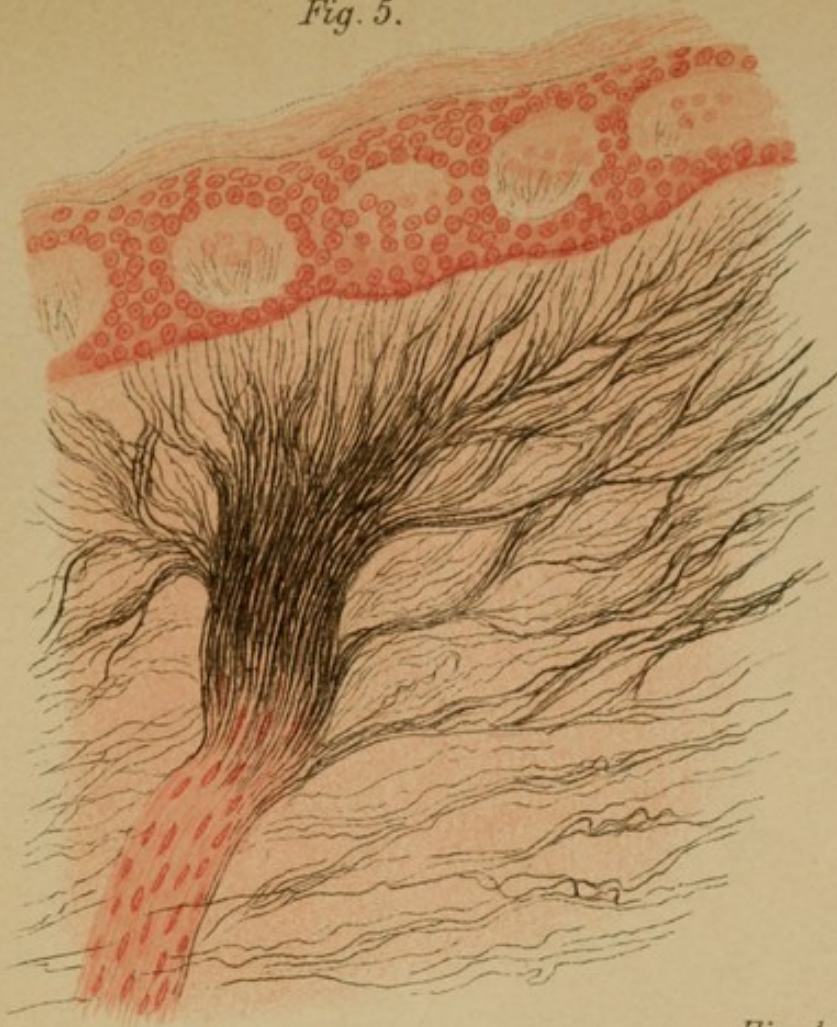
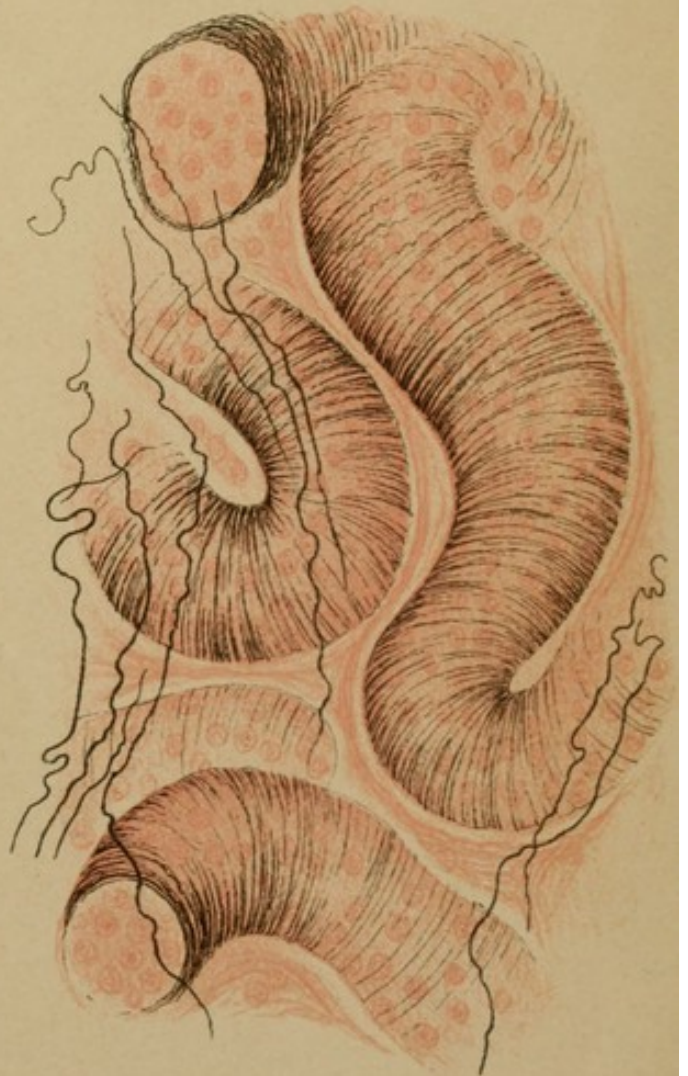
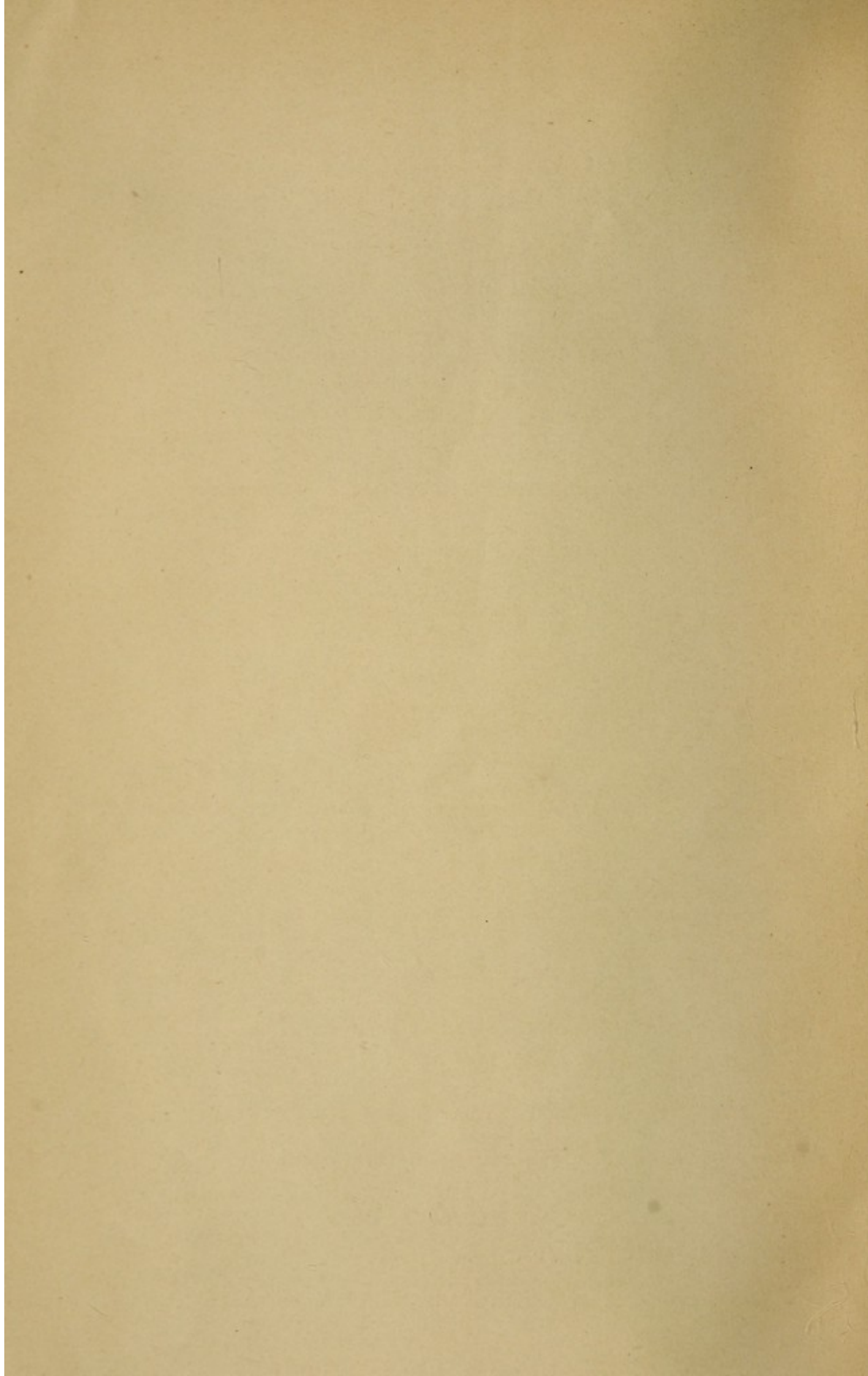


Fig. 4.

Fig. 3.





Bakteriologische Diagnostik. Hilfstabellen zum Gebrauche beim praktischen Arbeiten. Von Dr. med. et. phil. **James Eisenberg** (Wien). Dritte, völlig umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Mit einem Anhang: Bakteriologische Technik. 1891. M. 12.—.

Die Behandlung der Tuberkulose mit Tuberculocidin. Vorläufige Mitteilung von Prof. Dr. **E. Klebs** in Zürich. 8. Auflage. 1892. M. 1.—.

Symptomatologie und Histologie der Hautkrankheiten. Von **H. Leloir** (Lille) und **E. Vidal** (Paris). In deutscher Bearbeitung von Dr. **Eduard Schiff** (Wien). Erscheint in 9 Lieferungen mit je 6 Chromotafeln und Tafelerklärungen. Preis einer Lieferung während des Erscheinens M. 8.—. (Lieferung 2 erschien im Juni 1892.)

Leprastudien. Von Prof. Dr. **E. Baelz** (Tokio), Prof. Dr. **E. Barow** (Königsberg), Dr. **P. G. Unna** (Hamburg) und Dr. **A. Wolff** (Strassburg). Mit neun Abbildungen in Lichtdruck. M. 6.—.

Die Grundlinien der heutigen Syphilistherapie. Von Prof. Dr. **Ernst Schwimmer** (Budapest). M. 2.40.

Über Ansteckung und Ansteckungswege bei Syphilis. Von Prof. Dr. **R. Bergh** (Kopenhagen). M. —.80.

Prostitution und Abolitionismus. Von Prof. Dr. **B. Tarnowsky** (St. Petersburg). 1890. M. 5.—.

Die Peptone in ihrer wissenschaftlichen und praktischen Bedeutung. Studien zur Lehre von der Verdauung der Eiweiskörper und des Leimes. Von Dr. med. **V. Gerlach** (Wiesbaden). 1891. M. 1.50.

Das Hungern. Studien und Experimente am Menschen. Von **Luigi Luciani**, o. ö. Professor der Physiologie in Florenz. Mit einem Vorwort von Professor **Jac. Moleschott** in Rom. Autoris. Übersetzung von Sanitätsrat Dr. **M. O. Fraenkel**. Mit 8 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. 1890. M. 6.—.

Beiträge zur Augenheilkunde. Von Prof. Dr. **R. Deutschmann** (Hamburg). Heft I. Mit 10 Abbildungen im Text. 1890. M. 2.—.
Die folgenden Hefte werden in Gemeinschaft mit Prof. Dr. **E. Fuchs** (Wien), Prof. Dr. **O. Haab** (Zürich) und Prof. Dr. **A. Vossius** (Gießen) von Prof. Dr. **R. Deutschmann** (Hamburg) herausgegeben. Preis von Heft II (1891) M. 3.—, von Heft III (1891) M. 2.—, von Heft IV (1892) M. 3.—, von Heft V (1892) M. 4.50, von Heft VI (1892) M. 1.50.

Gesundheitspflege im Mittelalter. Kulturgeschichtliche Studien nach Predigten des 13., 14. und 15. Jahrhunderts. Von Dr. med. et phil. **L. Kotelmann** in Hamburg. 1890. M. 6.—.

Arbeitsmethoden für organisch-chemische Laboratorien. Ein Handbuch für Chemiker, Mediziner und Pharmazeuten. Von Dr. **Lassar-Cohn**, Privatdocent an der Universität Königsberg. Mit 30 Figuren im Text. 1891. M. 5.—.

Moderne Chemie. Zwölf Vorträge, vor Ärzten gehalten. Von Dr. **Lassar-Cohn**, Privatdocent an der Universität Königsberg. 1891. M. 3.50.

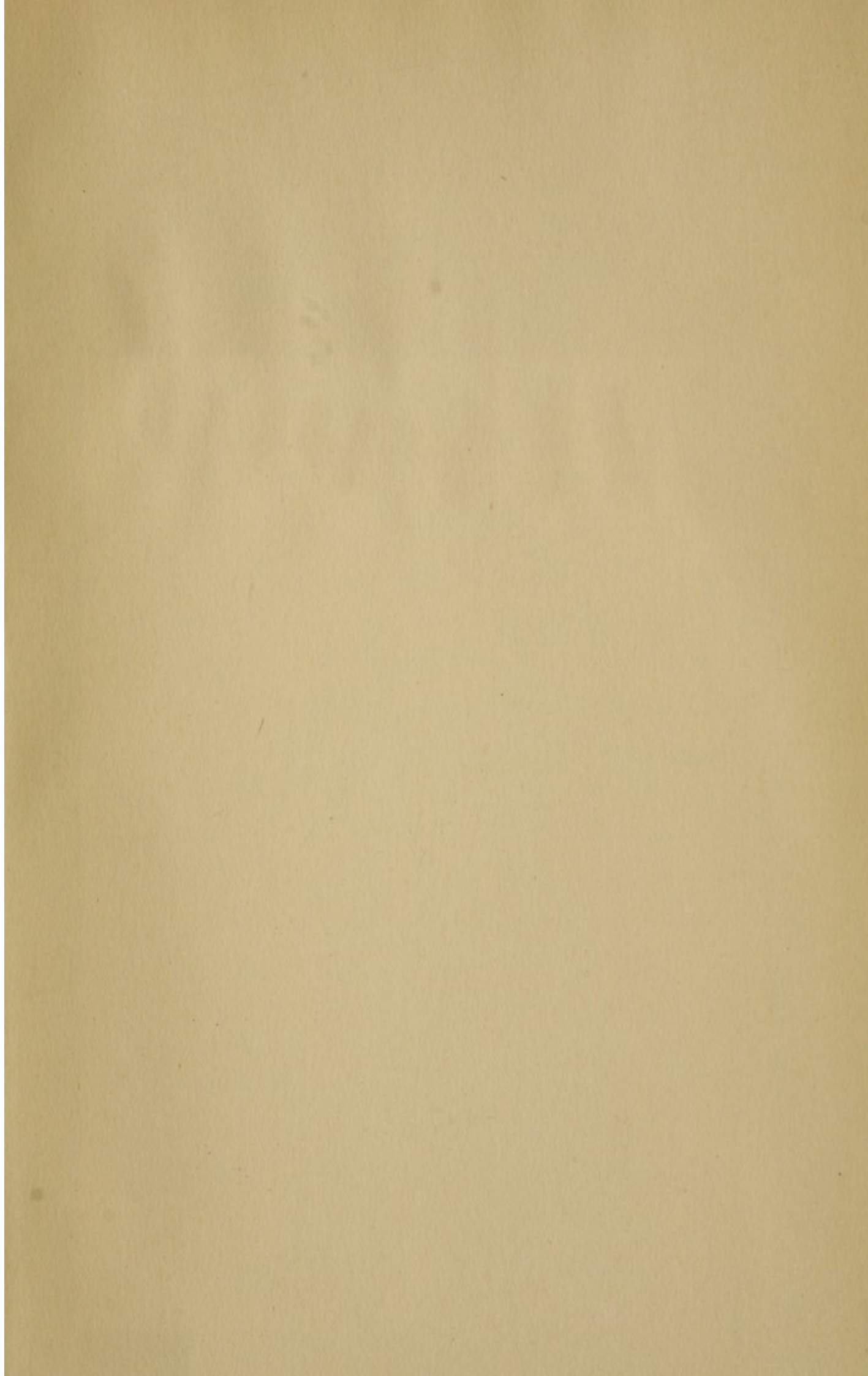
Repetitorium der Chemie. Mit besonderer Berücksichtigung der für die Medizin wichtigen Verbindungen, sowie des „Arzneibuches für das Deutsche Reich“, namentlich zum Gebrauch für Mediziner und Pharmazeuten bearbeitet von Dr. **Carl Arnold**. Vierte, verbesserte und ergänzte Auflage. 1891. Geb. M. 6.—.

Handbuch der organischen Chemie. Von Dr. **F. Beilstein** (St. Petersburg). Dritte Auflage. 1892. Erscheint in Lieferungen zum Preise von je M. 1.80.

Ergänzungshefte zu Monatshefte für praktische Dermatologie.

1885. **Lepra-Studien.** Von Prof. Dr. *E. Baelz* (Tokio [Japan]), Prof. Dr. *E. Burow* (Königsberg i. Pr.), Dr. *P. G. Unna* (Hamburg), Dr. *A. Wolff* (Strafsburg i. Elsass). gr. 8. Mit 9 Abbildungen in photograph. Lichtdruck. (M. 6.—) M. 3.—
- Inhalt:** Lepraerinnerungen aus Norwegen, von Dr. *A. Wolff*. Mit 6 Abbildungen. — Über *Lepra taurica*, von Prof. Dr. *E. Burow*. Mit 1 Abbildung. — Beiträge zur Lehre von der Lepra, von Prof. Dr. *E. Baelz*. — Heilung eines Falles von *Lepra tuberosa*, von Dr. *P. G. Unna*. Mit 2 Abbildungen. — Zur Färbung der Lepra-Bacillen, von Dr. *P. G. Unna*. — Zur Histologie der leprösen Haut, von Dr. *P. G. Unna*.
- 1886.
- Erg.-Heft 1. ***Die Lepra-Bacillen in ihrem Verhältnis zum Hautgewebe.** Von Dr. *P. G. Unna*. — **Zur Morphologie des Mikroorganismus der Lepra.** Von Dr. *Adolf Lutz*. Mit einer chromolithographischen Tafel und einer Abbildung in Holzschnitt. (M. 5.—) M. 3.—
- Erg.-Heft 2. ***Ichthyol und Resorcin als Repräsentanten der Gruppe reduzierender Heilmittel.** Von Dr. *P. G. Unna*. (M. 1.60.) Gratisbeigabe zu Monatshefte für praktische Dermatologie. 1886. Heft 5.
- 1887.
- Erg.-Heft 1. ***Beiträge zur Anatomie und Pathogenese der Urticaria simplex und pigmentosa. — Zur Kenntnis des elastischen Gewebes der Haut.** Von Dr. *P. G. Unna*. Mit 3 chromolithographischen Tafeln. (M. 5.—)
- *Die Rosaniline und Pararosaniline.** Eine bakteriologische Farbenstudie von Dr. *P. G. Unna*. 1887. (M. 2.—) Preis des Ergänzungsheft I 1887 M. 4.—
- Erg.-Heft 2. ***Zur Lehre von den Erythemen.** Von Prof. Dr. *Polotebnoff*, Vorstand der Dermatologischen Klinik der Militär-Medizinischen Akademie zu St. Petersburg. Mit 7 Holzschnitten. (M. 6.—) M. 3.—
- Erg.-Heft 3. ***Über ein kombiniertes Universalverfahren, Spaltpilze im tierischen Gewebe nachzuweisen. — Zur pathologischen Anatomie der Lepra. — Beitrag zu den Pilzbefunden bei Mykosis Fungoides.** Von Dr. *Hermann Kühne* (Wiesbaden). Mit 2 lithograph. Tafeln (M. 3.—) M. 1.60.
- 1888.
- Erg.-Heft 1. ***Über die schwarze Haarzun.** Von Dr. *Fr. Brosin*, Assistenzarzt an der Königlichen Universitäts-Frauenklinik zu Berlin. Mit 2 lithographischen Tafeln. (M. 2.40) M. 1.20.
- Erg.-Heft 2 **Die Grundlinien der heutigen Syphilistherapie.** Von Dr. *Ernst Schwimmer*, Professor in Budapest. gr. 8. (M. 2.40) M. 1.80.
- 1889.
- Erg.-Heft 1. ***Über Seifen.** Mit besonderer Berücksichtigung und Angabe von neuen medizinischen Seifen. Von Dr. *P. J. Eichhoff*, Oberarzt der Abteilung für Hautkrankheiten in den städtischen Krankenanstalten zu Elberfeld. (M. 1.60) M. 1.20.
- Erg.-Heft 2. ***Zwei vergessene Arbeiten aus der klassischen Periode der Hautanatomie.** Neu herausg. von Dr. *P. G. Unna*. (M. 2.—) M. 1.50.
- Inhalt:** Einleitung von Dr. *P. G. Unna*. — Mikroskopisch-anatomische Untersuchungen zum Studium der Epidermis und Cutis der Palma manus, von Dr. *E. Oehl*. — Zur Funktion der Knäueldrüsen, von Dr. *G. Meissner*.
- Erg.-Heft 3. ***Neue Studien über Syphilide.** Von Dr. *P. Tommasoli* und Dr. *P. G. Unna*. (M. 2.—) M. 1.50.
- Inhalt:** Über tertiäre Syphilide. Histologische und klinische Untersuchungen, von Dr. *P. Tommasoli*. — Neurosyphilide und Neurolepride, von Dr. *P. G. Unna*.
1890. ***Beobachtungen und Ideen über Hypertrichose.** Von Dr. *Geyl*. Mit 2 Tafeln. (M. 2.—) M. 1.50.
- 1891.
- Erg.-Heft 1. ***Über die Beziehungen des Ekzems zu Störungen des Nervensystems.** Von *L. Duncan Bulkley*, A. M., M. D. — **Psoriasis.** Von Prof. Dr. *A. G. Polotebnoff*. Mit 8 Holzschnitten im Text. 1891. (M. 3.—) M. 2.20
- Erg.-Heft 2. **Beitrag zur Würdigung der medikamentösen Seifen unter Zugrundelegung von Seifen in flüssiger und weicher Form.** Von Dr. *F. Buzzi* (M. 2.—) M. 1.50.

Die mit * bezeichneten Hefte erschienen auch unter dem Sammel-Titel: **Dermatologische Studien.** Die in Klammer beigetzten Preise sind die Preise der Hefte für Nicht-Abonnenten der Monatshefte für praktische Dermatologie.



QM481

Z4

Zenthoefer

QM481

Z4

